

Besteht täglich
ausmitt. mit Ausnahme
des Sonn- und Feiertags.

Abonnementpreis
monatlich 20 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 3.00 Mk.
jährlich 6.00 Mk.
Durch die Post bez.
1.00 Mk. zuz. Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Anzeigenschein)
durch die Post nicht be-
ziehbar, höchstens 10 Pf.
vierteljährlich 80 Pf.

Kapital Nr. 1047.
Kassengr. 200000.
Vollkapital 1000000.



Insertionsgebühr
für die erste Zeile
pro Tag 10 Pf.
für die zweite Zeile 5 Pf.
für die dritte Zeile 3 Pf.
für die vierte Zeile 2 Pf.
für die fünfte Zeile 1 Pf.
für die sechste Zeile 1 Pf.
für die siebte Zeile 1 Pf.
für die achte Zeile 1 Pf.
für die neunte Zeile 1 Pf.
für die zehnte Zeile 1 Pf.

Interests
für die ersten 1000
Zeilen 10 Pf.
für die nächsten 1000
Zeilen 15 Pf.
für die nächsten 1000
Zeilen 20 Pf.
für die nächsten 1000
Zeilen 25 Pf.
für die nächsten 1000
Zeilen 30 Pf.

Einsetzen in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beth, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Jugendziehung und Sozialismus.

Auf der Tagesordnung des Parteitages in Mannheim findet sich als Nebenpunkt die Sozialdemokratie und die Volkserziehung. Der Parteivorstand hat damit den Anregungen Folge geleistet, die zuerst auf dem Jenseitigen Parteitag gegeben worden sind. Dort wurde unter anderem die Erörterung der Fragen: Erziehung und Sozialismus (Antrag 14) respektive Erziehung der Jugend (Antrag 15) für den kommenden Kongress genehmigt. Uns scheint, so wird der Sachlichen Arbeit, geschrieben, die jetzige Fassung des Themas Sozialismus und Volkserziehung nicht besonders glücklich. Der Begriff der Volkserziehung umschließt ja sicherlich auch die Jugend-erziehung, laßt aber daneben zu Gehörlosen in andere Ge- biete der Volkserziehung über, die — so sich gewiß von Bedeu- tung — doch die Spezialerörterung der sozialistischen Jugend- erziehung beeinträchtigen würden. Und gerade eine eingehende Besprechung der Jugendziehung und Jugendberanztung steht augenblicklich so im Vordergrund des praktischen Partei- interesses, daß man diese Diskussion durch alle weite Verbreitung des Themas nicht von vornherein der Gefahr der Verflachung ausgesetzt sehen möchte. Bei der auf einem Parteitage be- züglichen Zeit und bei den mannigfachen Anregungen, die allein auf dem Gebiete der Jugendziehung zu erwarten sind, gilt es, das Streben nur auf diesen einen Punkt zu halten; Ab- schweifungen stellen sich ohnehin nur zu leicht ein.

Die Forderung einer sozialistischen Erziehung der Jugend ist in der deutschen Parteigeschichte nicht neu. Kann ein Parteitag im Vertrauen der letzten fünfzehn Jahre abgehalten worden, auf dem sich nicht in der Form der Anträge auch eine zugunsten sozialistischer Jugendziehung befindet. Freilich konzentriert sich diese Forderung meist nur auf die Erziehung einer geeigneten Jugenddifferenzierung. Erst 1904 und 1905 erstreckten sie sich auch auf andere Gebiete der Jugendbildung. Parallel laufend mit diesen Anträgen auf den Parteitagen steht auch in dem führenden wissenschaftlichen Organ der Partei, der Neuen Zeit, seit 1893 die Erörterung dieser Fragen stän- dig wieder.

Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß diese Anregungen bisher nur von geringem Erfolg begleitet waren. Zum Teil liegt das freilich daran, daß man den Weg zur Verwirklichung der Jugend einzog und allein auf dem Gebiete der Jugend- literatur suchte. Gewiß ist das wahr, was die Redaktion der Neuen Zeit der Behauptung des ersten sozialdemokratischen Mitwirkenden ansetzte: Das Denken und Handeln unserer Kinder hängt ab nicht bloß von der Gesellschaft, in die sie im Leben geraten, sondern auch von der Gesellschaft, in die sie in der Literatur geraten. Aber ebenso wahr ist auch der Nachsatz: Das soziale Milieu ist das wichtigere, das entscheidende. Solange in den Familien weiter Genossenschaft noch so wenig wirklich sozialistischer Geist herrscht, wird man mit Hilfer- rufen und Jugendbüchern den Sozialismus nicht in die Herzen der Kinder pflanzen. Noch heißt sich das Familienideal vieler, die Sozialdemokraten zu sein glauben, nicht von dem fleißigst-patriarchalischen der Vergangenheit ab: der Mann

als Herr, Frau und Kinder als Unterebene, die zu gehor- chen, aber nicht zu fragen haben, mit denen er wohl das Wort, nicht aber sein Gedanken teilt. Gegen solche Einblicke des täglichen Lebens fehlt auch ein sozialistisches Weihnachtbuch nur demnachtes Papier.

Mit der Ueberführung der Wirklichkeit dereriger Literatur geht Hand in Hand die Unterdrückung der Schwertigkeit, die ihrer Schaffung entgegensteht. Auch Kinderbücher sollen Kunstwerke sein. Es kann sich nicht um Zurechtweisung bürger- licher Jugendbüchlein nach sozialistischen Aufstellungen handeln sondern um originale Schöpfungen. Künstler sollen jedoch nicht vom Himmel, und am allerwenigsten gibt eine so vom Kampf in Anspruch genommene Klasse wie das Proletariat: einen günstigen Boden für die Entwicklung rein künstlerischer Anlagen und Werke ab.

Aber auch die schönste Jugendliteratur muß mit allen andern Hilfsmitteln in der Jugendbildung fruchtlos bleiben, solange ge- ringes Interesse und mangelndes Entgegenkommen der Eltern die Jugend diesen Beeinflussungen fern halten läßt. Es sei nur daran erinnert, wie noch vor wenigen Jahren eine Zeitschrift wie Die Hütte, die freilich mehr Familien- als Jugendblatt sein sollte, trotz hervorragender Vorarbeiten in der Wüste der Interesslosigkeit unterging.

Hier ist nun in den letzten Jahren ein großer Umschwung eingetreten. Auf den Parteitagen in Bremen und Jena nahm die Frage der Jugendziehung schon breiten Raum ein. Auch auf den Landeskonferenzen, vor allen auf der letzten sächsischen Landesversammlung, wurde die Notwendigkeit einer planmäßigen Jugendberanztung mit Entschiedenheit vertreten.

Erst die Not hat das Gelingen gebracht. Die allgemeine Ver- schärfung und Realisierung der Arbeiterbewegung als inter- nationale Folge getriebe, brachte immer weiteren Kreisen die Einsicht in das unabweisbare Spinnen schwerer Kämpfe auf. Und diese Erwägungen machten nicht nur die Verwirklichung unserer Pläne durch die Einbeziehung des politischen Massenstreiks notwendig, sie zwangen auch zur Umschau nach neuen und besser vorgedachten Kämpfern. Sie sind die Klagen über die mangelnde theoretische Bil- dung der überzogenen Mehrzahl unserer Genossen, über die zunehmende Verflachung der Bewegung einbringlicher, ernster geworden, als gerade jetzt. Und es ist ja auch kein Wunder: die meisten Genossen kommen erst als wahlfähige Männer zu uns, denn auf sie erstreckt sich bis jetzt haupt- sächlich die sozialdemokratische Werbetätigkeit. Dann aber stehen sie schon mitten im komplizierten Parteileben, meist als Familien- väter, und wenn dazu noch die vielfachen praktischen Partei- arbeiten kommen, so bleibt zu einer theoretischen Vertiefung in unsere Ideenwelt kein Raum. Hier muß eben früher Hand an Werk gelegt werden, in einer Zeit, wo der Kampf um die tägliche Brot noch nicht den ganzen Menschen mit Beschlag be- legt, wo noch Zeit zur Vertiefung, Begreifbarkeitsfähigkeit für unsere Ziele vorhanden ist. Denn wenn nie in die Ge- samtheit unserer Weltanschauung einge- drungen ist, sich nie an der Herrlichkeit un-

seres Ideals berauscht hat, wird vielleicht bald der Kleinmutz der Partei noch selbst- lich seinen Posten ausfallen, nie aber ein wahrer Freiheitskämpfer werden. Wir be- dürfen der Jugendberanztung also vor allem, weil wir durch gebildete und begeisterte Kämpfer brauchen. Dazu tritt noch die große Bedeutung der sozia- listischen Jugendziehung für die Bekämp- fung des Militarismus, für die Unbrauchsvermeidung dieses wichtigsten aller bürgerlichen Berufsmittels.

Während die Notwendigkeit, die Jugend für uns zu ge- winnen, in unseren Reihen allgemein anerkannt wird, mag es verwunderlich erscheinen, daß bei der Erörterung der Er- ziehungsgrundsätze in Presse und Versammlungen zwei Forderungen einander scharf gegenüberstellen: tendenz- los oder sozialistische Erziehung? Auf der einen Seite z. B. Edmund Fischer, der in die Erziehung eine politische Tendenz nicht hereinbringen will, der das Kind der Natur ist des Lehrers überlassen will, dem die Seele sogar eines Siebzehnjährigen noch etwas so Jartes ist, daß sie von Parteibehauptungen nicht umantel beirrt werden soll. Keintlich bestimmt Heinrich Schulz in der Neuen Zeit (1903), daß die goldene Mittelstraße der Parteitarbeit mit feinen menschlichen Schritten, seinen Opfern und Entbehrungen hinein- gezogen werde. Und noch toleranter wollte G. Maurer (Neue Zeit 1901) in der Jugendliteratur die vorhandenen Klassen- gegenstände von der heiligen Marke menschlicher Nächstenliebe be- handelt wissen. Demgegenüber braucht nur auf die energische Abschüttelung der falscheren Anschauungen auf der Landes- versammlung in Jüdisch verlesen zu werden, um zu zeigen, daß die meisten Genossen für solche „Jugendlose“ Erziehung nicht zu haben sind.

Zum Teil ist diese Meinungsverschiedenheit dadurch zu er- klären, daß man bei den Diskussionen über die Jugendberan- zung die Erziehung der Kinder und die Er- ziehung der Jugendlichen 14 und 18 Jahren in einen Topf wirft. Für die Erziehung der noch schulpflichtigen Kinder gilt das, was Statshin- der der Neuen Zeit von 1893 von der Jugendliteratur sagt: Sie soll nicht sozialistische Propaganda treiben, sondern Cha- raktere bilden, sie soll alle jene Keime in den Kindern zu ent- wickeln suchen, die die heutige Gesellschaft nur zu leicht ver- löschert, den Wissensdrang, die Ubergangsbewegung, das Wes- seln, den Unterdrücken und Schwächen zu heben, die Selbst- ständigkeit gegenüber den Genossen, aber auch das Selbstgefühl von Freiheit und Arbeit, die Verachtung aller Schmeichelei und Anhänglichkeit. Sie soll ein Gegengewicht bilden gegen die Mutterliebe, den Morbiditätsstolz und die Interimsernt- lichkeit, die heute von den Schulen großgezogen wird. Eine be- richtigte Erziehung kann gar nicht „tendenzlos“ sein, sie wird sogar die Kinder frühe mindestens mit dem Kampf der Mei- nungen bekannt machen. Und scheint es nicht Unglück, wenn ihnen auch der Klassenkampf schon in diesem Alter klar wird. — Wichtigst anders steht es um die Erziehung der er-

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

„Ja“, sagte der Meister Schramm, in Lindenbach ist dafür auch die Frau Baltinesin der Spatschnitt in der Komödie.“
Der Meister hatte die diese Aussage nicht Unrechtbelegten legen wollen, und keiner der Anwesenden fand etwas der- gleichen darin. Es wußte jeder, daß der Spatschnitt die Hauptperson in der Komödie ist, und die Baltinesin nahm das Kompliment mit gültiger Verneinung an. Dann erklärte sie, da eine Lindenbacherin es gesehen, so müsse man wohl glauben, der Soldats-Freß laßere jemand auf.
Das Heimgen aber hatte nicht verstanden, daß der Adams- Lieb noch nicht wissen um die Sache (sahlich war).
„Der Adams-Lieb hat sich wichtig um und schloß, bis die Baltinesin die Spatschnitt war, und damit erklärte, so hatte den Adams-Lieb weder für einen Schwanzwider noch für einen Saalständer, und er meinte, in den Augen der Ge- für Wohlgefallen an seiner männlichen Haltung zu sein, begann er: „Es ist mir weiter. Am Gröndler Martiaband bin mit der Heiterethei im Reiter Wohlgelegen. Ich hab ihn ab- halten wollen, aber er hat ihr den Schiltbarten ausgefallen, und da hat sie ihm gesagt, was er für ein eier.“ So ist ihm noch nicht gesagt worden.“
„Ja, so ein gemeines Ding ist die“, sagte die Ge- „Und“, meinte der Schmeid, „da haben die Zeit“ wieder. „Ihr hättet ihn auf die Heiterethei geholt, und sie hätte“ ihm auch gesagt, was ihr für eine war.“ Ja, kein Wort soll man den Leuten zuzuhören.“
„Was die Zeit“ lagent“ erwiderte der Adams-Lieb groß- artig. Die Frau Baltinesin wußte, wie ich bin, und weiter frag ich den Leuten nichts nach. Der Heiterethei ihr Schilt- barten, kann wohl sein, der weiß auch Beschäftigen. Aber ich kümme mich nur um mich.“
Der Schmeid sagte das der Hand nichts weiter; er mußte die Welt angucken, die ihm ausgegangen war.
„Dafür nahm das Heimgen wieder das Wort: „Sml und er war noch sehr in der Zeit auf die Heiterethei.“

„So hab ich ihn noch nicht gesehen gehabt“, entgegnete der Adams-Lieb. „Er hat nicht lange gesehen, und hat nur mit den Zähnen geknirscht und die Faust“ nach ihr geballt. Und von Stund“ an ist er so wunderbar geworden, wie man hört, daß er noch ist.“
„Sml ihm ihm“ starrte das Heimgen. „Wer einen Verstand hat, womit es denken kann, der was sein Zeit denken, wenn er auch nicht redet.“ Da will einer was tun, daß die Zeit“ die Hand“ sollen über den Kopf zusammenklagen. Da will einer was tun und nicht mit dem Schnitzmesser vor Wut in die Schmeid und will nach Amerika, es“ raus kommt. Da sagt einer erst gut Nacht, als wölk er zu Bett gehn, und geht doch heimlich weg und hat den Kopf verachtet an, wie ein sozialistischer Heimgen, damit ihn niemand soll erkennen und alle Zeit“ sollen glauben, wenn was brauchen passiert, er ist nicht herauskommen aus seiner Werkstatt. Und er laßt nachts, wo er meint, daß eine vorbei was gehn. Und wer ist die eine? Das ist eine, die ihn hat beleidigt, daß er nicht hat können sprechen und hat nur die Faust“ geballt und mit den Fingern geknirscht. Und da merkt er nicht bei seinem Namen, daß die Zeit“ hinterer müssen kommen. So ganz toll und blind ist er in seiner Wut, und verachtet sich nur immer tiefer in seinen böshafte Gedanken. Die göttlich“ Vorrichtung läßt von Zeit zu Zeit was Schmeidens zu, daß die Zeit“ zu leben haben und sich ein Beispiel daran nehmen. Und wenn so was in den nächsten acht oder vierzehn Tagen passiert, vernachlässigt man mich.“
„Ja“, sagte die Baltinesin und schlug auf ihre Knie. „Ge“, gibt mir den Regenbogen und die Latern.“ „Oh so was ge- sehen, da ist erst die Baltinesin noch da. Und was Warnung und guten Rat betrifft, da soll ich gelohnt werden.“
Der Schmeid bekam wieder seine unglücklichen Absätze, welche die Schmeidin für einen Schwanzwider zu nehmen pflegte. Die Baltinesin dachte anders davon.
„Es hat ihn mit Willkürigkeiten und sagte: „In solchen Fällen lernt man seine Leu“ kennen. Der Soldats-Freß ist nicht der einzig“, den das am“ Wäde zum Heimgen hat. Mögen sie innerlich lustigieren, hier soll ich sein.“
„Und wer weiß, was die Baltinesin gelohnt hätte, wär“ ihr nicht der Wortwäde die Ge“, in das Wort getallen.“
„Was wollt ihr mit der? Mit einem armen Wäde und wo- nig halt und wo sich mit allen Namensbildern auf der Gassen

kennt? Die dörft“ Wäde, was sie mät“. Das fehlt mir nicht. Und so hat geht man nicht mehr zu den Leuten. Der Alles hat lang“ Zeit“ getull“. Laßt sie, wölk sie gut ist, und ihr bleibt, wo ihr hingehert!“
„Ja“, befragte die Baltinesin, „sei mir gut, Du Wort- wäde Du.“ „Geu ist“s freilich zu spät. Aber morgen ist auch noch ein Tag, wo im Kalender steht.“
„Wenn sie hingert“, sagte die Schmeidin noch zur Balti- nesin: „ich bin auch dabei.“
„Der dicke Semmelbrot hatte zu allem kein Wort gesagt.“ „Sml“, dachte er, als er sich erhob. „Wenn das wild“ Ding in die Angst kommt, wird sie mich am“ Ich“ von nehmen. Und wenn“s gut geht, kriegt“ ich sie zu mir ohne den Spatschnitt.“
„Da trittet draußen der Dittes elf Uhr und eine Viertelstunde darauf schloß der ganze Ortingel.“
Als die Heiterethei, den Tag nach unserem Besuche im Ortingel, abends aus dem Heimgenode war, ergriff sie über die Gie“, mit der die alte Ammermarke ihr entsagen kam.
„Ist was passiert“, fragte sie die Alte. „Das Beste ist doch noch krank.“
Die Ammermarke konnte noch nicht reden. Sie wollte bloß und deutete nach dem Dänschen zu.
„Sie hat“ die ganz“ Zeit“ her schon mit den Zähnen gehabt“, sagte die Heiterethei. „Sie hat doch nicht Krämpf“ getrieget.“
„Nicht bemerke die Heiterethei erst, die Alte trug ihre Schuhe in drei Bänden, als fürchte sie, sonst zu laut aufzutreten, und ging auf Strampfen; bei solchem Wetter und an Welttagen ein an ihr unerhörter Luxus. Dabei nicht sie zu eigen, und all ihr Winken und Deuten strahlte von Heiterethei.“
„Aber was ist das nur mit Euch?“ fragte die Heiterethei, wenn sie unwillkürlich lachen lies.“
Die Ammermarke schlug die Schuhe zusammen, weil sie die Hände nicht frei hatte, und die Heiterethei mußte wiederum über ihr leises und bornehmes Sprechen erkennen, als die Ammermarke sagte: „Ach, daß Gott erbaumt!“ Dru sind sie, Sie sind drinne.“
„Wer denn?“ fragte die Heiterethei ungeduldig.
„Ja, die Heiterethei.“
„Ja, die Schmeidbin da vom —“
„Die“, sagte die Ammermarke endlich enttäuscht. „Am die gleich“ ich meine Strämpf“ nicht an. Gott betahrt! Ich hab“

Jugendlichen Arbeiter von 14-18 Jahren. Genüß muß im Vordergrund eine naturwissenschaftliche und historische Auffklärung stehen, doch soll auch schon das große Ziel des proletarischen Befreiungskampfes ihren Blicken erschlossen werden, wenn es sich auch anfangs noch mehr um eine gefühlsmäßige als um eine wissenschaftliche Ergründung dieses Zieles handeln kann. Ein 15jähriger Proletarier ist kein Kind mehr; die Erwerbsarbeit gibt ihm eine gewisse Selbstständigkeit; freilich stellt sie ihn dadurch auch vor Fragen und Konflikte, denen er nur gewachsen ist, wenn er schon eine gewisse proletarische Klassenmoral in sich trägt. So ist die sozialistische Erziehung nicht nur eine Notwendigkeit für unsere Sache, sondern wird geradezu zum Segen für die heranwachsenden Jugend selbst. Der Autorität des Vaters ist sie meist schon entwöhnt, die Moralitäten des Religionsunterrichts verflucht bald genug. Ohne Aufsicht, ohne Führung, ohne Ideale lieben diese jungen Menschen dann vielmehr das auf sie einwirkende Leben gegenüber. Was Wunder, wenn viele von ihnen diese Reize schließlic mit Bier, Tabak und Wälschbenedictiner, bestenfalls mit Sport anfüllen! Diesen jungen Menschen ein Ziel zu geben, an dem sie sich begeistern, in dessen Verfolgung sie zu Charakteren reifen können, der Partei zugleich tüchtige junge Mannschaften zuzuführen, das ist die Aufgabe der sozialistischen Jugendziehung.

Tagesgeschichte.

Salle a. S., 14. August 1906.

Vob, der Ehrliche.

Die Erklärung des Herrn v. Boddiehl, daß der Kaiser seine Beziehungen zu Lippold nicht von Anfang an gekannt habe und davon weiter nichts Schlimmes gekannt habe, hat den agrarischen Schützengelenken des unschuldig verfolgten Ehrenmannes frischen Mut eingegeben. Die Deutsche Tageszeitung hätte noch vor vier Wochen von niedriger Verleumdung gesprochen, wäre über den preussischen Landwirtschaftsminister das behauptet worden, was jetzt alle Welt weiß: daß er nämlich als Mitglied der Regierung und Mitinhaber von Geschäften, die für die Regierung liefern, teilgenommen und aus solchem Kompagniegeschäft Millionenmann verdient hat. Jetzt, wo kein Leugner mehr hilft, stellt sich das Boddiehlklatsch hin und erklärt mit frecher Stirne, an dergleichen Geschäften nichts Arges zu finden. Es schreibt:

Herr v. Boddiehl hat es nicht nötig, sich zu beden. Sein Verhalten war durchaus korrekt. ... Herr von Boddiehl hat vollkommen ehrlich, offen und korrekt gehandelt.

Die Deutsche Tageszeitung schwärmt, wie man täglich zweimal auf ihren Stoff lesen kann: „Für deutsche Art! — Für deutsche Arbeit in Stadt und Land!“ Man weiß jetzt wenigstens ganz genau, was in den Augen der Agrarier „deutsche Art“ und „deutsche — Arbeit“ ist. Sonst stellt sich die Deutsche Tageszeitung gerne als die Unschuld aus dem Dorfe hin und weiß bemitleiden darüber zu flagen, wie „Industralismus“ und „Mammonismus“ das teutsche Gemüt unheilvoll beunruhigt hätten. Auch antisemitisch gibt sie sich gern, lezert über Vallinrus und den Tanz um das goldene Kalb. Jetzt aber tritt sie für einen rückwärtslosen Industrieren und Mammonsanbeter in die Schranken, der seinen Gebilden zusammen an Fröhlichkeit und Gewandtheit übertrifft.

Heute tut auch die Deutsche Tageszeitung, als gäbe es keine schlimmere Feindin der Korruptionsrichter als sie; sie will nicht merken, selbst wenn es schon zum Himmel stinkt. Sie war nicht immer so! Zur Zeit des Kollapses beispielsweise war bei ihr ein Beamter des Auswärtigen Amtes in Verdacht gekommen, als ob er insgeheim der Brotwutdiger tätig sei. Als bald konnte man in der Deutschen Tageszeitung lesen, dieser Beamte besitze ausgebreitete Ländereien in Argentinien und sei Freihändler mit Wüchsigkeit auf das eigene Geschäft. So empfindlich war die Deutsche Tageszeitung damals im Punkte Korruption. Heute findet sie es vollkommen ehrlich, offen und korrekt gehandelt, wenn sich ein Königlich preussischer Staatsminister an Geschäftsgewinnen, die aus Reichssteuergeldern stammen, profitablen Anteil nimmt.

Ein echter Volksmann.

In Döbeln-Rohwein, dem durch den Tod unseres Gekommen Grünberg erledigten höchsten Reichstagswohlthäter, haben sich die „nationalen“ Parteien bestänlich nach langem Hin- und Herreden entschlossen, dem aus Leipzig-Stadt hinausgewählten altpreußischen Professor Haise die Kandidatur zu übertragen. Es wird daher notwendig werden, sich in der Öffentlichkeit wieder ein wenig mit der Person und den Werken dieses außerordentlichen liberalen Politikers zu beschäftigen. Es ist erst anderthalb Jahre her, daß Herr Haise ein Buch über Das deutsche Reich als Nationalstaat veröffentlichte, in dem er dieses politische Glaubensbekenntnis ablegte:

„Eine gewisse Weltanschauung veranlaßt mich eben nicht mit der ausgedehnten Betätigung mit einer gewissen, mechanischen Inerenz und schüchternen Arbeit. Man sucht hierbei nach den Gründen der Landflucht. Der tiefste Grund derselben liegt in der strengen Durchführung der allgemeinen Volksschulpflicht und etwa gar noch der allgemeinen Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschulen.“

Wer soll also in Zukunft die schweren und schüchternen Arbeiten verrichten, die die auf Arbeitsteilung beruhende Volkswirtschaft doch nun einmal braucht? Wir sind in Deutschland bisher gedanklos an dieser Frage vorbeigegangen. Man muß sich endlich darüber klar werden, daß sie nur eine ganz bestimmte Anzahl von Möglichkeiten zur Lösung zuläßt. Entweder wir halten einen bestimmten Teil unseres eigenen Volkes auf unserer niedrigen Stufe der Arbeiter-Organisation der Gesellschaft, dann aber auch der Kultur fern, und wir verlagern dann auf die Genußsamkeit, diesen Teil des Volkes durch eine hohe Volksbildung mit den Bürgerlichen auf eine höhere Lebenshaltung aufzufahren. Dieser Akt der

nicht genügt, was ich soll? denken! Daß mir so was noch auf meine alten Tage passiert!

Wenn Ihr's nicht haben wollt, entgegnete die Heiterkeit umgebend, „wech! Was ja, wer's ist.“ Die Annemarie aber hielt sie fest. Die größten Welter, mo in Städte sind. Die Gringelwitz-Balntinein mit ihren roten Satteln, die Worenjinschindin und die Webern von Samart. Ach, hat die Balntinein einen Blick in ihren Augen, der ist nicht anzunehmen! Ich bin noch ganz außer mir. Ach, daß Annemarie, die Ghr, die große Ghr! „Ja“, lachte die Heiterkeit, wenn die Balntinein auch nicht die größte Frau in Städte ist, die dich ist ja gewiß.“ Die Annemarie nahm die Schärpe unter die Arme und schlug die Hände zusammen, daß die Heiterkeit jetzt lachen konnte. Das war ihr, als wenn eins in der Kirche gelacht hätte während des Segens.

(Fortsetzung folgt.)

Wang in einem Saate, dessen Örgen gegen die Einhandlung abgeschlossen ist, wäre die Wärschenswerie vom Rassenhandpunkte aus betrachtet. ...

Im Notfalle, wenn die Bützung des hriuelen nationalen Arbeitsreiches „vom Rassenhandpunkte aus“ nicht gelingt, will sich Herr Haise mit Welen, Lischen oder auch mit Schwarzem und Schmeien begnügen.

Ob die „gewisse Heiligkeit“, die den Professor Haise zu einem Verächter der „schüchternen Arbeit“ und Feind der allgemeinen Volksschulpflicht macht, bei den „schüchternen Arbeitern“ von Döbeln-Rohwein auf starke Gegenliebe stoßen wird, darf mit aller Ruhe abgewartet werden. Es ist aber für die bezweckteste Nationalität der bürgerlichen Wälschmälz-Politiker umgeben bezeichnend, daß sie keinen besseren Kandidaten finden konnten als eben Herrn Haise, der mit einem solchen Bekanntheit besitzt, als Kandidat vor die „geehrten Herren Wähler“ einer rein industriellen Kreises tritt.

Kolonialer Verschwendung.

In verschiedenen bürgerlichen Blättern wird berichtet, daß man im nächstjährigen Etat für Samoa 150 000 Mark für ein neues Gouvernementsgebäude in Apia fordern wolle, und zwar habe man die Wüchsig, das bekannte „Vailima house“, das Wohn- und Sterbehause des englischen Dichters Stephenson, für diesen Preis anzukaufen. Vailima house ist der herrlichste Besitz auf ganz Samoa, ein wahres tropisches Lusthaus für einen reichen Privatmann, wie es der letzte Besitzer, der verstorbenen Kunst, gewesen ist. Aber leider gibt es nicht viele so reiche Leute, die sich das Vergnügen einer jährlichen, drei bis viermonatigen Pilgerfahrt auf Samoa gönnen können und wollen. Und deshalb haben die Herren jenes Herrn Knitt dieses Lusthause aus überall für zirka 100 000 M. ausgetobt, ohne bisher einen Erfolg damit gehabt zu haben. Das Deutsche Reich natürlich kam spielend 150 000 M. dafür heraus, namentlich da es gar keine Verwendung dafür hat, denn Vailima house liegt etwa 1/4 Stunden von Apia entfernt und nicht an Strande, sondern in den Bergen! Was aber das Schöne ist: man hat auch noch nie gehört, daß das gegenwärtige Gouvernementsgebäude unzureichend oder bausällig oder aus irgendwelchem Grunde nicht mehr brauchbar sei. Im Gegenteil wurde es von allen Besuchern Samoos durchaus gerühmt, und es hat außerdem den Vorteil, daß es dort liegt, wohin es aus antidiem Gründen gehört: es liegt mitten zwischen der weißen Bevölkerung Apias!

Für einen gänzlich überflüssigen „paradiesischen“ Lieblingsaufenthalt zur Verfügung des Herrn Gouverneurs von Samoa, der erst kürzlich 12 000 Mark aus Reichsmitteln für einen Rittensänger zur Verfügung gestellt hat, muß einmal gründlich klar gemacht werden, daß das deutsche Volk nicht mehr willens ist, sein Geld den verschwenderischen Neigungen der Kolonialpolitik zu opfern.

Das dankbare Vaterland.

Die Aufzählung des Koloniallumpens zeigt, wie man im herrlichen Deutschen Reich mit den Millionen drauflos wüchsig, den Monopolfirmen riesige Profite zuzugest, in den Kolonien selbst mit dem Geld blind drauflos wüchsig und durch dieses System alle Stumpfheiten kapitalistischer Korruption zur Entfaltung bringt. Dieser Erscheinung gegenüber ist es angebracht, darauf hinzuweisen, wie bei anderen Gelegenheiten, bei denen unsere Patrioten und die Regierung doch eine besonders offene Hand haben sollten, in der schätzigsten Weise getrauert wird. Das trifft vor allem bei den Veteranen zu, die, für des Reiches Einheit, Macht und Herrlichkeit“ gefritten haben und jetzt — am Hungertode nagen müssen. Zum Beweise hierfür folgende Tatsachen. Im Leipziger Tageblatt fand sich dieser Tage folgendes Inserat:

Schnelle Hilfe erbeten

für einen schon seit vielen Jahren sehr schwer leidenden, alten kranken Krieger von 70/71,

der dadurch auch verlor und ganz verarmt ist, durch hochwürdige allgemeine Kriegervereine auch nichts mehr erwerben kann und mit keiner schwer herbeizuschaffen Frau in seiner Not und Armut ist. Schließlic erfahren die Adresse unter G. 75 bei der Expedition des Blattes, Augustusplatz 8.

Ferner war kürzlich in der in Hildesheim erscheinenden Gerstenbergischen Zeitung zu lesen:

„Ein alter Kaiser- und Königs-treuer Soldat, durch Alter unvalde, bitter, edelbetende Herrschaften und ledige Arbeit oder Votengang, hat seinen Sohn, um mit seiner alten, kranken Frau rechtlich durchzukommen. Offerten unter B. 10 720 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.“

Schließlic teilt uns ein Leser unseres Blattes noch mit, daß in einem hiesigen Bureau das Schreiben eines alten Kriegers von 1870/71 zirkuliert, der in die größte Not geraten ist und darum bittet, ihm ein acht Seiten langes Schreiben, „Der Lebensfall bei Entgang“ für 20 Pfennig abzugeben. Empfohlen wird das Gehalt vom Vorliegenden des Schäßigen Kriegervereins.

Diese Beispiele sagen ja nichts Neues. Derartige Notrufe sind schon häufig laut geworden. Das hindert nicht, daß die Veteranen ruhig weiter hungern und um Almosen betteln dürfen. Deutschland in der Welt voran!

Er will nicht hinter dem Buch gestanden haben. Wie aus dem Oberbürgermeisterliefen Essen geschrieben wird, ist die Nachricht der Rhein. Westf. Ztg., daß Frau Krupp den Oberbürgermeister bei dem Empfang am Bahnhöf hügel angegriffen und dem Kaiser vorgestellt habe, unzutreffend. Der Oberbürgermeister war erst zur Abendzeit nach Villa Hügel geladen und wurde dort dem Kaiser durch den Oberpräsidenten v. Scholtens-Dier vorstellt.

Das Ende eines Sensationsprozesses. Aus Dresden wird gemeldet: In der vielerörterten Affäre des Fräuleins Nikolaeva, der ehemaligen Hofdame der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, fanden gestern vor dem Dresdener Amtsgericht wieder zwei Termine an. Es handelte sich um die Vorgänge in Argentinien und die Rolle, die Kammerer v. Blumenhal dabei gespielt hatte. Während Herr v. Blumenhal erwidern war, schloß Fräulein Nikolaeva, die auch keinen Vertreter entsandte hatte. Der Kammerer beantragte trotzdem den Eintritt in die Verhandlung und brachte sich auch gegen eine Verhagung aus, da die Klägerin in allen ihren früheren Prozessen systematisch Vertagungen angestrebt habe. Das Ge-

richte Reilts das Verfahren ein, mit der Begründung, daß die wichtigste geladene Klägerin ohne genügenden Grund gefehlt habe.

Die Steigerung der Fleischpreise im Kleinhandel hat im Monat Juli abermals Fortschritte gemacht. Nach der Statistischen Korresp. stellten sich die Preise pro Kilogramm in Preußen:

	Rindfleisch 1. Sorte	Rindfleisch 2. Sorte	Schweinefleisch	Rindfleisch Hammel	Lammfleisch	Speck
Juni 1906	161	137	160	163	160	133
Juni 1906	167	133	161	162	158	134
Juli 1906	160	127	157	152	150	130

Es ist bemerkt, daß der Speck im Vergleich mit dem Juni eingetraten, während auch Speck gegen das Vorjahr noch um 13 Pfennig eingestiegen ist. Alle Fleischsorten zeigen eine Ausnahme, die bei Schweinefleisch 5 Pfennig gegen den Vormonat ausmacht. Selbst Hammelfleisch ist wieder gestiegen. Trotzdem werden gewisse Kreise fortfahren, die Fleischnot zu betreiben und das halbe Ende der Leuzerung zu prophezeien.

Breslau. Der Volkswacht zufolge wurden am Sonnabend eine größere Anzahl der wegen der Vorgänge am Striegauer Platz Verhafteten aus der Unterdrückung entlassen, darunter die Arbeiter Schlenker und Scholz. Ersterer habe während der langen Haftdauer 60 Pfund am Körpergewicht eingebüßt, letzterer sei bei der Polizeiarrest durch einen Schuß in den Rücken schwer verwundet und am 15. Juni im Allerheiligenspital verstorben worden, obgleich noch ärztliche Behandlung notwendig war.

Die Untersuchung gegen Puttkamer. In einer Aufschrift an die Germania bezieht Kammergerichtsrat Ströhler die in diesem Blatte ausgeprophete Bemerkung, daß seine bevorstehende Reise nach Kamerun die Disziplinaruntersuchung gegen Gouverneur Puttkamer verzögern würde, als nicht zutreffend. Bei der beschränkten Postverbindung mit Kamerun beansprucht die Erlegung um Erwidern von Vernehmungen von Zeugen, die sich im Schutzgebiete aufhalten, annehmend die gleiche Zeit, die für seine Reise bestimmt ist. Es seien wichtige Zeugen, auf die nicht verzichtet werden könne, in der Kolonie zu hören. Ferner sei mit Bestimmtheit anzunehmen, daß ihre Aussagen die Vernehmung weiterer im Schutzgebiete sich aufhaltender Zeugen notwendig machen. Das in Deutschland befindliche Beweismaterial sei in der Hauptsache erschöpft.

Das mag alles ganz richtig sein, immerhin könnte, wie der Novarrats es fordert, Herr von Puttkamer vom Amte suspendiert und damit manche Erparnisse vorgenommen werden.

Der Abgeordnete Rosch soll gleichfalls als Zeuge in den Kolonialuntersuchungen vernommen werden, und zwar in der Affäre Gock sowohl wie in der Affäre Puttkamer. Er hat in beiden Fällen erklärt, daß er mit Rücksicht auf die Immunität des Reichstages keine Aussagen machen könne und machen werde, die mit der Ausübung des parlamentarischen Mandats im Zusammenhang stehen.

Neues von den Lippold'schen Staatslieferungen.

Die Zeitschrift Deutsche Schuh- und Lederwelt weiß allerlei interessante Mitteilungen über die smarte Geschäftspraxis der Firma Lippold'sch-Boddiehl zu machen, die unteren Lesern im wesentlichen schon bekannt sind. Erzählt sie hier nur noch eine besonders charakteristische Episode. Das genannte Blatt schreibt:

Weitere Kreise dürfte es interessieren, daß die Lippold'schen Geschäfte, die einstmals vielleicht von Löffler'schen Fabriken abgeladen worden waren, hier, als es den unglücklichen Geschäftsführer Generalstabler lieb ist, eine völlig verfehlte Geschäftspraxis, kommt da kürzlich der Abgeordnete Ströhler in den Laden des Sattlermeisters J. Schmidt in der Karlstraße. Da hängen nagelneue Geschäfte, amtlich gestempelt, als für die Maßschneiderei-Abteilung unserer Südwestafrikaner bestimmt. „Für 35 Mark verkaufe ich das Paar!“ meint Herr J. Schmidt. „Über lieber Mann, Sie machen sich eigentlich der Sekeler verdächtig, wenn Sie derartige Waren selbstieren.“ sagte der Abgeordnete. „Aber ich bitte Sie,“ erwidert der biedere Sattlermeister, „diese Geschäfte, die von Afrika zurückkommen, weil sie dort keine Verwendung finden konnten, habe ich rechtmäßig auf einer hiesigen Auktion erstanden!“ — Tableau!

Inland.

Frankreich. Eine antimilitaristische Kundgebung. Die Waffenübungs-Periode des 115. Infanterie-Regimentes in Bourges bei Grenoble schloß mit einer antimilitaristischen Kundgebung gegen den Versammlungs-Frieden, der sich wüchsig, die gegen einige einkerkerte Familienmitglieder wüchsig, die Strafen auszuheben. Die Nationalisten zogen, die Marschläufe singend, nach dem Stadthause und veranlaßten die Polizeibehörden, beim Kriegsminister zu intervenieren.

Bulgarien. Der Nationalitätenkampf zwischen Griechen und Bulgaren hat in letzter Zeit einen ungemäßen scharfen und blutigen Charakter angenommen. So wurde am Sonntag in der kleinen bulgarischen, meist von Griechen bewohnten Gassenstadt Andjalo eine antigrichische Versammlung veranstaltet, an der die Bauernschaft aus den umliegenden Orten teilnahm. Die griechischen Bewohner von Andjalo, die die Abhaltung der Versammlung bereiten wollten, empfingen die Demonstranten mit Hinterschüssen, worauf sich ein mehrblütiger Kampf entspann, in dem auf beiden Seiten mehrere Personen getötet und verwundet worden sind. Andjalo wurde an allen vier Ecken angezündet, so daß bald die ganze Stadt in Flammen stand. Am Abend wurde von Burgas Militär nach Andjalo entsandt.

Weitere Volksversammlungen fanden in Ruschuk und Karnobad statt. Auch hier kamen Ausschreitungen vor, wobei mehrere Karakluden, deren Inhaber Griechen sind, zerstört wurden. In anderen Städten der Provinz Istrumelnt abgehaltene Meetings verliefen ohne Störung.

Amerika. Die Folgen des Fleischstandals. Der Zulieferer an Büchsenfleisch betrug 1 300 000 Pfund, im Juli vorigen Jahres 5 232 000 Pfund, der Export an frischem Fleisch 16 467 000 gegen 205 000.

Zur Revolution in Russland.

Neue Vorbereitungen zum Generalstreik. Die Delegierten des Streikkomitees besaßen alle Fabriken und Betriebe des südlichen Russlands, um den Streik zu organisieren. Der Streik selbst soll am 1. Oktober beginnen und alle Gewerbe, Industrie und Betriebe umfassen.

Neue Anhebungsversuche gegen Duma-Abgeordnete. Aus Petersburg wird gemeldet: Trotz gegenläufiger Meldungen verlautet aus direkter Quelle, daß gegen sämtliche Unterzeichner des Wladower Aufrufes kassationsmäßig die Unter-

Scheidung wegen Artikel 129 (Aufhebung gegen die Staatsgewalt) bereits eingeleitet worden ist. Da bezüglich Untersuchungen hier zu Lande ebensol zu sein pflegen, würde dies die Unmöglichkeit fast sämtlicher bisherigen Duma-Mitglieder bedeuten, was von der Regierung auch beabsichtigt wird, falls bis zu den Neuwahlen keine Verhütung im Lande erfolgen sollte. — Das neue Duma-Wahlgesetz ist veröffentlicht worden. Die Provinzialparlamentarier sind die Anweisung, die ehemaligen Duma-Deputierten an weiteren Agitationen zu verbieten. Der in Finnland befindliche Arbeitererrat würde verhaftet.

Knipflin nicht gehängt. Die Meldung, daß der Duma-Abgeordnete Knipflin hingerichtet worden sei, bestätigt sich nicht; er befindet sich vielmehr im Kronstädter Gefängnis für Zivilpersonen. Bisher ist seine „Schuld“ (1) noch nicht erwiesen.

Agrarunruhen und Hungernot. Die Agrarunruhen nehmen wieder zu. Aus verschiedenen Teilen des Landes werden Einforderungen von Steuern und Zinsen gemeldet.

Die Schrecken der Hungernot in dem Gouvernment Saratow sind unbeschreiblich. Viele Bauern sterben Hungers. Die große Zahl von Mäusen an das öffentliche Viehfleisch bliesen ohne Erfolg. Die Mönche des Lauria haben sich mit Revolution bewußt, um die großen Viehkühe des Klosters vertrieben zu können. Es zeugt von wenig Christentum, daß die Mönche den Hungernden mit blauen Bohnen aufwarten wollen. Angebrachter wäre es jedenfalls, wenn die großen Viehkühe zur Linderung der Not verwandt würden.

Die Bewegung unter den Matrosen. Nach Meldungen aus Rbeval heißt sich die Zahl der am Bord des Panzerkorvetten Mannschaft auf 223. Allen droht die Todesstrafe. — Die Matrosen der Schwarzmeer-Flotte haben an den Marineminister Briefe geschrieben und bitten, von einer Massenentlassung ihrer Kameraden in Kronstadt Abstand zu nehmen. Sollte diesem Wunsch nicht stattgegeben werden, so drohen die Matrosen mit einer allgemeinen Revolte. Aus Sebastopol wird gemeldet, daß die flüchtige im Ausland gesuchten Matrosen des Bozeman in den Admiral Swoblow die Hilfe gesichert (?) haben, ihre Rückkehr nach Rußland zu erwirken. (?) Der Admiral hat ihnen geantwortet, daß er ihrer Bitte Folge schicken und sich für sie beim Zaren verwenden werde.

Die Potemkin-Matrosen werden sich wohl hüten, dem Verprechen des Admirals zu trauen. Hat man sie erst einmal im Ausland, dann wird man ihnen auch die gegebenen Versprechungen nicht halten.

Charbin im Aufstande. In Charbin herrscht vollständige Anarchie. Handel und Gewerbe sind unterbrochen. Die Soldaten gehorchen nicht mehr den Befehlen der Offiziere, die aus Furcht vor der Mannschaft sich nicht mehr in die Kasernen wagen.

Gewerkschaftliches.

Verbandsrat der Schneider. Im Gewerkschaftshaus in Berlin begann gestern der neunte ordentliche Verbandstag der Schneider und Schneiderinnen. Aus dem gebildet vorliegenden Geschäftsbericht ist folgendes bemerkt: Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des 1. Quartals 20.900 männliche, 8312 weibliche. Die Kassenverhältnisse stellten sich wie folgt: An Einnahmen von 2. Quartar 1904 bis einschl. 1. Quartar 1905 903.986,96 Mk. die Ausgaben beliefen sich auf 732.278,35 Mk. Es wurden vorausgezahlt für Streik- und Gewaltverletzungen-Unterstützung 290.923,12 Mk. für Reise- und Fremdenunterstützung 98.939,24 Mk. für Altkassen 50.594,22 Mk.

Volnhebungen ohne Streiks fanden im Jahre 1905 23 fache, die sämtlich erfolgrähe waren, mit Streiks 18, davon mit Erfolg 12; im Jahre 1906 war das Verhältnis 88 resp. 17. Das Jahr 1905 war für den Verband ein Kampfsjahr wie kein zweites. Der Arbeitsverband wollte die Degeneration forcieren und herrschte deshalb die Kollegen in 18 Städten aus. Zur Schwärze traten deshalb die Kollegen in 40 Städten in der Generalstreik, mit dem Erfolg, daß der herrschende Rebers, welcher die Arbeiter erlös machen sollte, seitens des Arbeitsverbandes zurückgezogen wurde, was die Herren Arbeitgeber als einen Sieg in die Welt hinausbisotanten. Des weiteren berichtet der Vorstand über einen Schriftwechsel mit dem Vorstande des Arbeitgeber-Verbandes zwecks Schaffung einer Tarifgemeinschaft über das ganze Reich. Die beiderseitigen Generalversammlungen haben das letzte Wort darüber zu reden. Außerdem gibt der Bericht auch Auskunft über die Tätigkeit der Gauleiter sowie des Ausführes.

Am Sonntag-Abend fand an Ehren der Delegierten ein Komers im Gewerkschaftshause statt, zu welchem unter anderen der Männerchor der Schneider Berlins mehrere Chorlieder vortrug.

Montag früh 9 Uhr eröffnete der erste Vorsitzende des Verbandes, Sühmer-Werlin, den Verbandstag. Es sind Begrüßungsreden eingegangen vom dänischen, schweizerischen und schweizerischen Schneiderverband. Vom österreichischen Verband ist von Wien als Gast anwesend und überbringt Grüße der Brudervereinigung. Die Mandate für Mainz und Stuttgart, gegen welche Protest erhoben waren, wurden auf Antrag der Mandatsprüfungskommission für gültig erklärt. Junte-Düffeldorf erhält ein Mitgliederbotum, weil er sich als Kraftentfallen-Verollmächtigter hat Unregelmäßigkeiten zuzuschreiben können lassen.

Gierauf wird in der Tagesordnung eingetretet. Es erhalten nacheinander Stimber und Kämning vom Hauptverband zu Ergänzungen über den gebrauchten Verbandsbericht des Vortrags Verhandlungen mit der erst vor einigen Tagen erfolgte Abrechnungsbericht vom Königsberger Streike, welcher rund 20.000 Mk. kostete und der größte in diesem Jahre und auch gleichzeitig der erste Schneiderstreik dorielsid war. Ferner berichtet noch kurz Strübing-Camburg namens des Ausführes, dessen Bericht ebenfalls gebrauch vorliegt. Um 3 Uhr nachmittags tritt in die Arbeit über den Geschäftsbericht des Verbandes ein. Derselbe dreht sich hauptsächlich um die Beibehaltung resp. Beibehaltung des Gauleiterystems. Um 4 Uhr werden die Verhandlungen bis Dienstag früh 8 Uhr verlegt. Der Verbandstag arbeitet mit durchgehender Arbeit.

Baugewerbe. Der Zweigverein Frankfurt des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands teilt mit, daß bei der Firma Franz Hofr denigen Maurer wegen Löhnendifferenzen auf deren Bauten in Frankfurt, Offen, Kaiserlautern, Griesheim und Buzbach die Arbeit niedergelegt haben.

Mit einem vollen Siege der Organisation endete die achtwöchige Ausperrung der Wüddter in München. Die Unterwerfung hatten die Unternehmung eines Bergwerks verlangt, in welcher hatten die Arbeiter zum Austritt aus der Organisation beschließt. Die Arbeiter erreichten Windesföhne infolge Bier-

entziehung von 20 bis 30 Mt. Der Rebers wurde zurückgezogen und die Organisation anerkannt.

Die Einheitsbeschlüsse sprang die sächsische Justiz gegen den Unternehmern im Bohnkämpfe mit den Arbeitern bei. Es hat das Oberlandesgericht in Dresden den Bäckergesellen verboten, die Namen der Bäckereimeister zu veröffentlichen, die die Bäckereiverordnungen anerkannt haben. Recht ist der gleiche Einheitsbeschlüsse gegen die Bäckereigesellen ergangen. Das damit der wirtschaftliche Kampf nicht aufhalten sondern noch verstärkt wird, ist ohne weiteres klar.

Textilarbeiter. Zwischen den Webervereinigungen und den Weberarbeiten in Verdiers ist es heute zu einer Einigung gekommen. Die Sperrt ist aufgehoben worden. Worgen werden die Fabriken wieder geöffnet.

Die Lohnbewegung der Berliner Freiseure schloß ab mit 608 Bewilligungserklärungen von Weisern, bei denen in Summa 500 Weisern beschäftigt sind. Der Kleintrieb wird trotz Aufhebung des offiziellen Streiks auch in Zukunft fortgeführt.

Folgerichtiges und Gerichtliches.

§ Eine Aufreißung im Junkerhaus Mecklenburg. Gegen den § 130 des Strafgesetzbuches soll die Medienburgische Volkszeitung in Rostock verurteilt haben. Auf ergangene Anzeige wurde am Sonntage Genosse Kühn von einem Richter vernommen, weil das Vergehen in dem Leitartikel vom 1. August gefunden worden sei, den die Volkszeitung aus der neuen Zeit damals veröffentlichte. Es handelte sich um den Artikel des Genossen Wachonin-Ringberg: Massenfreit und Landarbeiter in Nr. 44 der neuen Zeit. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß mit der Erörterung der Massenfreitfrage an sich noch niemand zu Gewalttätigkeiten aufgereizt wird, so allezeit könnte sich aber leicht der Fall bei den armen, rechtslosen, unorganisierten und folglich völlig unangelegten „offiziellen Landarbeitern“ möglich sein. Offenbar rechnet man in Junkerkreisen bereits mit dieser Möglichkeit und ist über den Artikel höchst nervös geworden.

§ Die beleidigte Breslauer Polizei. Vor der Strafkammer I des Landgerichts hannover hatten sich am Sonntage der Gewerkschaftsleiter Genosse Schmidt und der Redakteur des Volksstimmes, Genosse Donath, wegen einer Anzeige, die sie in Waierrsammlungen in Linden gemacht, zu verantworten. Genosse Schmidt soll in der Versammlung im Lindenhof jenes „Blutbades“ Ermüdung getan haben, welches man in den letzten Tagen seitens der Behörden in Breslau arrangiert hat. Genosse Schmidt will dagegen nur gesagt haben, daß die Breslauer Polizei bei diesem Blutbad „engagiert“ gewesen sei. Die Anklage lautete auf Verleumdung der Polizeibehörde (§ 187) der Breslauer Polizei und „Verächtlichmachung von Staatsbeamtungen“ (§ 131). Straf-antragsteller ist der Polizeipräsident von Breslau, Dr. Wienlo, der wahrscheinlich durch die Hannoverische Staatsanwaltschaft Kenntnis von dem Delikt erhalten. Genosse Donath soll in seiner Rede auf dem Linden Bergbau durch folgende Wendung: „Wir brauchen uns darüber doch Streifenskompositionen in Bezeugen nicht gestatten“ die Ahbe nicht zu zerbrechen; wenn man einß die Zeit für gekommen halten, werden wir niemand darum fragen, ob wir auf die Straße gehen dürfen. Wir gehen auf die Straße, wenn es uns paßt, und nicht, wenn es unsern Gegnern paßt.“ gegen § 110 des Strafgesetzbuches (Auforderung zum Ungehörig gegen die Befehle) verurteilt worden. Der Angeklagte stellt dies entgegengesetzt in Abrede.

Polizeikommissar Schütte bezeugt an der Hand seiner Aufzeichnungen, daß er das Wort „arrangiert“ gebißt; er glaube nicht, sich verhört zu haben.

Kriminalbeamter Zhiemann, der das Stenogramm aufgenommen, will ganz bestimmt das Wort „arrangiert“ gehört haben. Der betreffende Postus in dem Stenogramm lautet wörtlich: „Blutbad, letzten Tagen seitens Behörden Breslau“ arrangiert.

Polizeikommissar Rittmann an Breslau gibt eine Schilderung der Vorgänge am 19. Okt., indes mit so leiser Stimme, daß er im Fußbodenraum kaum verständlich. Demnach haben am genannten Tage auf dem Striegeerplatz in Breslau schon gegen 4 Uhr nachmittags große Menschenmengen sich gesammelt, um die Arbeitswilligen zu erwarten. Gegen 6 Uhr seien es, Frauen und Kinder mitgenommen, wohl gegen 5000 gewesen. Die anwesenden Polizeibeamten seien übereingekommen, ihr Verhalten von dem der Menge abhängig zu machen. Diese habe alsbald angefangen zu johlen, die Polizeibeamten mit Steinen und Rot zu bewerfen und sich auf die Menge gedrängt, so daß die Arbeitswilligen nicht durchkommen konnten. Die Polizei sei jetzt eingeschritten, um die Straße freizumachen. Schiffe seien Kanonensöhle wurden abgegeben. Als er selbst einen Schlag erhalten, habe er beföhlen, blank zu ziehen und vorzugehen. Ein scharer Schuß aus der erregten Menge hätte noch ein energisches Vorgehen angeleitet erscheinen lassen. Schuß für Schuß habe man die Menge zurückgebohrt, bis das Signal gekommen sei, sich zurückzuziehen. Unter des Zeigen Kommando hätten zwei beitzene und 14 Schupelste gefanden. Hsle sei geholt worden. Aber bis diese, ein Kommandeur und 200 Schupelste, eingetroffen, sei der Platz wieder wie vorher ganz schwarz von Menschen gefüllt. Man habe die Massen aufgefordert, sich zu entfernen, und als dies nicht geschähe, sei der Befehl zum Vorgehen ergangen. Wiedereum habe er einen Schlag erhalten. Steine seien geflogen gekommen; aus der Fernten habe man mit Messern, Mättern, Stöphen usw. gemorfen, sogar mit Flajchen, die mit Säuren gefüllt. Allein in seiner Kompanie seien elf Verwundeten zu verzeichnen gewesen. Er habe nun ummäßig zwei Schrechschüsse abgegeben, dann zur Warnung einen scharen Schuß in ein Fenster und als auch dies ohne die gewünschte Wirkung, seien die Schützen in Aktion getreten. Endlich sei es gelungen, den Platz und die Straßen zu säubern, was dann noch dreimal hätte wiederholt werden müssen. Es sei mit aller Echnung und Nachsicht vorgegangen.

Mr Befragen des Vorstehenden sagt Zeuge noch aus, daß seit dem roten Sonntag schäre Verstimlungen eingetreten wären, welche fast Anweisung weicht. In vollem Maße angewendet werden sollten.

Polizeikommissar Verborch-Breslau, der über die Vorgänge in Breslau ähnlich auslag, bekennt auf die Frage des Vorstehenden noch, daß der Handabstrich bisher noch nicht eamittelt.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, ein noch recht junger Mann, ist, gemäß die Angelegenheiten in ihrer Rebe auch der ruffischen Revolution Ermüdung getan noch über, der Angelegten Schwid büßig überzeugt. Von mildebeten, den Umständen keine, obgleich Angelegter noch nicht vollstättet ist, seine Rebe sein. Er beantragt nur sechs Monate Gefängnis und Publikationsbann. Den Angelegten Donath, der bis zum 1. Mai noch unbestet, aber inzwischen zweimal zu einer

Strafstrafe verurteilt worden, beantrage er, mit sechs Wochen Gefängnis zu bestrafen.

Genosse Donath wurde freigesprochen, da das Gericht nicht die Überzeugung gewann, daß er, Donath, mit seiner Werbung auf die Billensentföhigung seiner Subjek hat einwirken wollen. Bei dem Genossen Schmidt erachtet das Gericht den Teilnahm des § 131 nicht für festgelegt. Dagegen sei er überführt, die Breslauer Polizeibehörde vorsätzlich verleumdend beleidigt zu haben. Während sei er wogen, daß der Angelegte noch unbestet; aber der Verwur, den er gegen die Breslauer Polizei erhoben, und die völlig aus der Luft gegriffen, sei ein so schwerer, daß auf Selbsttate nicht hätte erkannt werden können. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis, Tragung der Kosten und dem Polizeipräsidenten von Breslau wird außerdem die Befugnis ausgesprochen, das Urteil auf Kosten des Angelegten in der Schel. Jg., im Hannov. Tagelst. und im Volksstimle durch einmaliges Einreden bekannt zu geben.

Striftsaa.

Feien-Strafkammer.

Vorstehender: Landgerichtsdirektor Reuter; Ankläger: Altesch 23 g t.

Wegen Betrugs und Weislie dazu fanden vor Gericht, der Fährbereiber Franz Schmidt, dessen Ehefrau Maria Schmidt geb. Nidel und der Generalagent Friedrich Weisens, sämtlich von hier. Sämtliche Angelegten sollen einige Geschäfte unter der falschen Angabe, Schmidts Vermögensverhältnisse seien günstig, zu Krediten für Schmidt's Gehalt veranlaßt haben. Es handelt sich um den Erwerb von Stellen in Beträgen von 472 und 327 Mt. Weisens soll einem Diebstahl verdächtigen, die Firma Schmidt ist zahlungsunfähig, obwohl sie mehr Schulden als Vermögen gehabt hat. Schmidt hatte früher in Chemnitz, später in Halle ein Geschäft betreiben. Er will wegen des Weisens mit dem Geschäft gewechselt und das Geschäft deshalb auf den Namen seiner Frau geführt haben, weil ihm ein Alimentenlage drohte. Hier in Halle trat Weisens in das Geschäft ein. Es bröhte dahin, daß die Firma keine Wöhne zahlen konnte. Schmidt sagt, Streit in einer Fabrik soll mit zu seiner Geschäftsmitte beigetragen haben. Nach umfangreicher Prozessnahme kam das Gericht aber zur Freisprechung sämtlicher drei Angelegten, da nicht festgelegt werden konnte, daß die Angelegten falsche Vorspiegelungen gemacht haben.

Schöffengericht.

Ein Weiberpaar, der am Abend des 16. Januar zwischen 6 und 7 Uhr an der 17jährigen Dienstmagd Anna Weisich aus Lodlau auf dem Wege nach Döllnitz unternommen worden ist, wurde dem 18jährigen Zimmergelehen Mag Schmidt's Lords von Döllnitz zur Haft gelegt. Das junge Weibchen hatte damals für einen Vater mit einem Scheißer Brot nach Döllnitz laufen müssen und bemerkte, wie sich auf einmal in der Dunkelheit eine Person auf ihren Wagen schlich. Der Mensch umfagte sie auf einmal von hinten und sagte: „Dat ist nicht mitfahren, ich bin Wömmen von Jwintzichow.“ Das Weibchen rief nein, ichre Silie, itrang vom Wagen herunter; der Mensch itrang sie nach, verweigerte sie und beide Weibchen fielen schließlich in den Wassergraben. Zu einem Stenentantent war es nicht gekommen, denn der junge Mensch hatte das Weibchen nur in das Gesicht gestaut und schließlich die Flucht ergriffen, da das Weibchen laut Hilfe gerufen hatte. Lange Zeit nach dem Geschehen verging und man konnte kein Fuder, obwohl die Sache zur Anzeige gekommen, nicht ermittelt. Erst im Monat Juni bemerkte das Weibchen, wie Schmitz-Lord's eines Abends mit ihrem Vater von der Weisich kam. Da jagte das Weibchen: Vater, das ist er.“ Am 27. Juni wurde Strafantrag gegen Sch. gestellt. Er betreitete mit aller Entschiedenheit, der Ester gewesen zu sein und behauptet, am betreffenden Abend, als die Weibchen passiert ist, in Samena gewesen zu sein. Sein Alibibeweis mißlang aber nach Ansicht des Gerichts, das ihn mit einer Woche Gefängnis bestrafte. — Verantragt waren sechs Wochen.

Literatur.

Von der neuen Gesellschaft ist soeben das 33. Heft des zweiten Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: Wissen: Die Chronik der Standale. — Zimmer dasleste Mißverhältnis. — Ein Schuß ins Zentrum. — Straß. — Friedrich Schampfer: Das Vaterland über die Parteil. — Ernst Reinhardt: Es muß einmal... — Hans Kraus: Unter hoch der Here der Meandern. — Dr. Hans Braikram: S. St. Chamberlain: J. Emanuel Kant' vom Standpunkt des experimentierenden Naturforschers. — Dr. D. J. Bach: Bernard Shaw, ein Puppenpieler. — Othello Wagnerbach: Egeu. — Albernand Nadenklisches: Zur Agitation unter den Christlichen. — Veid und Leib. — J. Landmann: Der Garten. — Hermann Geversmann jr.: Warn.

Briefkasten der Redaktion.

H. S. W. Da die Ablehnung einer Erbschaft in gerichtlich oder notariell bezeugter Form geschehen muß, haben Sie die Kosten zu tragen. Ablehnung ist nur innerhals sechs Wochen zulässig.

H. H. S. Wenn Sie keinen Versicherungsantrag unterschrieben haben, brauchen Sie der Galenja natürlich nichts zu zahlen. Ist denn Empirud gegen den Zahlungsbeschl erhoben? Teilen Sie den Vorgang ausführender mit.

G. S. S. Bei Aufhebung eines Verhörens sind die Geschehens auf Verlangen beiderseitig zurückzugeben; was nicht mehr vorgehanden ist, braucht nicht erlegt zu werden.

H. H. H. Besten Dank für Zustellung und Mitteilung, die entsprechend verwendet wurde. Ihr Wunsch ist der Expedition übermietet worden.

Für die Litographen und Steindrucker.

H. B. 50 Bf. Gildenberg. Nr. 1563 2.90 Mark. B. H. Bets. Auf Rite 4.9 3.25 Mt. Müller-Verband 10 Mt. — Wildbauer-Verband (gute Rate) 10 Mt. — Sonntags-Frischhuppen der Kesselschmiede 210 Mt.; Rite 5.745, 60 10.70, 62 13.80 Mt. Dito Schneider.

Quittung.

Für eine Notiz 25 Bf. erhalten zum Fonds des Volksparts. G.

Partei-Sekretariat für Halle und den Saalkreis.

Halle, den 4./13. Hof. 2 Treppen. Geöffnet Dienstag und Donnerstag früh von 9-11 Uhr, nachmittags von 4-8 Uhr.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wolfenbühl in Halle.

Ed. Lincke & Ströfer

Nordorferstrasse 1.

A. Riebeck

auch



Briketts,

andere!

ab Platz mit } **60** Pl. bis 31. Juli er.
63 Pl. vom 1. Aug. ab!

Handwagen
werden gratis geliehen.

Sozialdemokr. Verein Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.

Sonntag den 19. August cr. im „Gülden Hof“ zu Delitzsch

Partei fest.

Von nachmittags 3 Uhr an: **Instrumental- und Gesangs-Konzert**
 unter Mitwirkung sämtlicher Arbeiter-Gesangsvereine des Wahlkreises.

Abends von 8 Uhr an: **Ball.** Zur Belustigung für Herren und Damen findet
Preisregeln, Preisfesseln und Verlosungen statt

Die gesamte Arbeiterkassette des Wahlkreises Delitzsch-Bitterfeld ladet hiermit ein **Das Komitee.**

Wanzen- und Brut

allein cocht bei

Max Rädler,

Hammelschw. 2.

Waschgefäße

dauerh. billig. Zander, Gr. Klausstr. 12.
 Mitglied des Rabatt-Par. Vereins.

Anoden, Papier, Eisen,
 Lumpen, Metalle, Gummi läuft
 Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 2.

Zigarettenraucher

welche ihren Bedarf an guten,
 noch feineren Zigaretten
 decken wollen, machen auf mein
 noch reichhaltiges Lager von in-
 und ausländischen

Zigaretten

aufmerksam. Bis zum 1. Sept.
 erziehe billige Preise.
 Gleichzeitig empfehle meine gut
 abgelagerten

Zigarren

in jeder Preislage.

A. Gross.

Gr. Klausstr. 5. Gegründet 1887.

Gasthof Drei Könige

Kleine Klausstr. 7.

Donnerstag den 16. Aug.

Schlachtfest

Abends: Diverse Wäcker u. Suppe,
 Park und anger dem Hause.
 Prof. lebt ein J. Streicher.

Soziald. Verein Weissenfels.

Donnerstag den 16. Aug. abends 8 1/2 Uhr im Restaur. Zentralkasse

Bereins-Versammlung.

Lagesordnung:

- Der politische Wahlenkreis. Referent: Bezirkssekretär Genosse Dreher-Galle.
- Verichterstattung über den Kreisstag.
- Verchiedenes.

Die Genossen werden ersucht, das Vergnügen recht zu unterstützen.
 Der Vorstand.

Korsetts



Arbeitskorsett guttugend 55 Pf.
 110, 85, 125

Korsett aus Dreil, halbhoch, gemustert 8,00, 2,10, 1,85 Pf.

Miedorkorsett rosa, hellblau, grau 1,45, 95, 85 Pf.

Miedorkorsett „Mignon“ gemustert Damast, vorzügliches St. u. hochparie Ausstattung 2,75

Fraackkorsett aus grauem Dreil 3,60, 3,00, 2,35

Fraackkorsett aus gemustertem Dreil 5,50, 4,00, 3,25

Gesundheitskorsett „Juno“ waschbar, mit ausziehbaren Hakenknöpfen 3,75

Herculesa Baleine zohlfest, federleicht und garantiert unzerbrechbar 3,55, 2,75, 2,35

Hamburger Export-Lager

Leopold Nussbaum

Halle a. S. G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 60/61.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Follor.

Nur noch wenige Tage!

Wasspiel des „Metropol-Ensembles“,
 Direktion Max Samst:

Der Mann mit der eisernen Maske

oder
 Die Geheimnisse eines Königshauses.

Gr. Sensationsstück in 7 Bildern von Fernun.
 Abschlussspiel:
 Sensations-Erfolg!

In Berndorffs Schneiderstube werden nach Plan auf schein angefertigt **Morgenröthe, Samtleider, Kinderkleider und Hülsen.**
 Geisstr. 42. Geisstr. 42.

Soziald. Wahlverein Eilenburg.

Sonntag den 18. August abends 8 Uhr

Versammlung.

Lagesordnung:

- Unsere Stellungnahme zur Vierpreiserhöhung.
- Verchiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

„Felsenburgkeller“

Inh.: Wilh. Heise.

Siebichensteinerstrasse. Telefon 1810.

Mittwoch, den 15. August nachmittags 4 Uhr:

Grosses Familien-Frei-Konzert.

Süssmilch's Walthalla-Theater,

Gr. Steinstrasse 45.

Spezialitäten-Vorstellung.

Neu! Eröffnung Neu!
 am 1. September 1906.

Achtung! Achtung!
 Restaur. z. Hirtenlaube, Birtenstr. 13
 habe eröffnet und bitte meine Freunde, Bekannte, sowie die werthe Nachbarschaft um gütige Unterstützung.
 Achtungsvoll
 Rudolf Lange u. Frau.

Nur Karl Koch's Nährzwiebad

Kommt, seiner Zusammenfassung und Wirkung nach, der Nüchternheit gleich, nicht erstickend und gefühllos, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gebelien sollen, nur

Karl Koch's Nährzwiebad.

Serrenstrasse 1.
 Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.

Sprechst. 9-6, Sonnt. 10-1.

Zahnziehen

Mk. 1.-

Billig schmerzlos
 Viele Annehmlichkeiten.

ÄHNE Mk. 2.-

Teilzahlung Langjähr. Garantie für
 Reparaturen u. Umarbeitung leichtfertig.
 Gebisse schnell u. bill. Plomben Mk. 1.50 an.

P. Fred. Eckstein, Seipzigerstr. 43, L.

Christian Brenner, Brunnenstr. 27.

Mache das geehrte Publikum auf mein

reichhaltiges Wollwarenlager

sowie Barchent und Barchenthemden,
 Schneider-Artikel und Posamenten

besonders aufmerksam.

Wer sich abhärten will!
 Wer sich und seine Familie vor
 Krankheiten schützen will

Luft- und Sonnenbäder

nehme

Eisenaustrasse.

Abonnement 3 Mr. inkl. Kinder bis 17 Jahren.
 Ständige Wärter.
 Geöffnet von früh 6 bis abends 7 Uhr.

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden

(Schon früher, stehenden Kunden etc.) hat sich das **Ball'sche Pulver** als Mittel, Schichten aus
 Gelbe, Gase, Entzündungen (Weil kommt Mk. 2.50) bewährt. Schmerzen verschwinden
 sofort. Verunreinigungen lösen sich ab. Das Pulver ist schmerzlos, geruchlos,
 nicht & geruchlos. Es ist ein Mittel, in dem man sich zu beruhigen durch die Ball'sche Pulver,
 (Schon früher) haben.

Ball'sches Pulver, Gase und Entzündungen aus dem Gesicht entfernt.

Löf's Hof.

Schramms Restaur., Merseburgerstr. 54.

Empfehle nach wie vor meine wohlbekanntesten Biere zu den üblichen
 alten Preisen und erlaube ein freundliches Beich.

Schramm.

1 Piano ist billig zu verkaufen
 Geisstr. 25. | Schuhmacher gesucht
 im Laden rechts.
 2 Mon. (Körnerstr. 18).

Löf's Hof.

Schramm.

2 Mon. (Körnerstr. 18).

Standesamtliche Nachrichten.

Galle (Süd, Steinweg 2), 13. August.

Aufgehoben: Ingenieur Weerps
 und Adelheid Hoffel (Kastel u. Köln).
 Arbeiter Danzinger u. Antonie
 Stasch (Senaroth). Schriftsteller
 Dr. phil. Namratz und Erna Sämter
 (Nordhausen und Hraun). Schloffer
 Freigabe und Wilhelmine Vogt (Galle
 und Niederbeuna).

Geschlossene: Fleischer Dierling
 und Anna Golde (Große Brau-
 hausstr. 18 und Freitriederstr. 5).
 Geboren: Konbitor Danneberg S.
 (Geisstr. 92). Wigwagemeister
 Triebel S. (Merseburgerstr. 68).
 Arbeiter Bußes S. (Körnerstr. 2).
 Bremer Dreher S. (Leviestr. 24).
 Arbeiter Hermann S. (Pannschke 58).
 Priester Lud S. (Wedelstr. 19).
 Arbeiter Hügelmann L. (Unterplan 9).
 Maler Triebel S. (Gieselerstr. 168).
 Arbeiter Hermann L. (Weingärten 25).
 Eisenbrecher Günther L. (Ulrichstr. 7).
 Telegraphenassistenten Wirtz L. (Salo-
 str. 45).

Geboren: Gedächtnisr. Schinle
 L., 11 Mon. (Eisenstr. 84). Schuh-
 machermeisters Geiler L., 2 Monate
 (Pflanzstr. 5). Arbeiter Angermann
 G. 1 N. (Süd, Steinweg 2). Schloffer
 Künzler S. 11 Mon. (Pannschke 58).
 Arbeiter Wiemann Cherau Emilie
 geb. Meile, 47 N. (Klein, Arbeiter
 Wagner L., 1 N. (Kleine Brauhau-
 str. 14). Arbeiter Ratig L., 3 Wch.
 (Unterplan 9). Arbeiter Wiegand L.,
 2 Mon. (Salostr. 41). Arbeiter
 Schulte S., 2 Mon. (Etag. 17).
 Bauwärters Kolbe S., 10 N. (Klein).
 Formers Matthes L., 2 Mon. (Merse-
 burgerstr. 112). Galwitzer Schumann
 L., 1 Mon. (Weinertstr. 28). Stein-
 erger Koch L., 4 Mon. (Gasswender 5).
 Gürtlers Müller L., 10 Mon. (Hirten-
 str. 9). Zimmermann Reinke S.,
 1 Mon. (Weinertstr. 1). Mauves
 Böbel L., 4 Mon. (Schweizerstr. 25).

Galle (Nord, Burgstr. 38), 13. August.

Geboren: Steiniger Stroß S.
 (Heldstr. 3). Eisenbrecher Wehe L.
 (Sabelsbergerstr. 10). Pfefferkühler
 Brauer L. (Grosz, Goienstr. 22).
 Ladierer Hund S. (Gara 51). Klempner
 Berendt S. (Meißstr. 104). Maurer
 Jentsch S. (Große Brunnenstr. 41).
 Hilfsbeamtenleiter Wittenbauer S.
 (Sabelsbergerstr. 24).

Geboren: Ausbilder Malcher,
 13 N. (Klein 210). Zementarbeiter
 Knorr S., 5 Mon. (Gr. Brunnen-
 str. 52). Privatmann Hoffmann,
 77 N. (Kleinstr. 62). Brauers Goll
 L., 5 Mon. (Körnerstr. 32). Schuh-
 machermeister Göttemann, 42 N. (Süd,
 Bucherstr. 70). Zimmermeister
 Wehe, 51 N. (Ulrichstr. 40). Pfeffer-
 küblers Brauer L., 2 L. (Gr. Goien-
 str. 22). Monteurs Schüller S.,
 2 Mon. (Körnerstr. 18).

wird der Erfolg nicht ausbleiben. Auch sind die Verantwortlichen, die den Wählern am nächsten stehende Beruf, freundlich willkommen.

Gaugerhausen, 14. August. Aufgerückt. Unter Hinterlassung einer großen Schuldenslast hat sich der jetzige Besitzer des Restaurants Bellevue, Fritz Wildt von hier entfernt. Zahlreiche wichtige Geschäftsleute sind hinter die fonderbare Tat als Mitbetroffene.

Wiesbaden, 14. August. (S. W.) Wenn Landarbeiter verunglücken. Auf dem Gute Marienthal verunglückte gestern früh ein polnischer Landarbeiter dadurch, daß er in eine Senke trat. Die eizige Hilfe leistete ein hiesiger Arzt, wovon der Verunglückte in einem Wagen vierter Klasse nach Halle befördert werden sollte. Ein Kamerad stieg den Verletzten auf des Schulters in den Wagen und legte ihn dort auf die Bank, trotzdem stets Blut herausquoll. Es dauerte erst drei energische Versuche der Mitgehenden, was doch eine Frau ausmachte, bis der Verunglückte in dem Wagen des Bahnhofs fortgetragen in ein Dienstbüro geschafft wurde; unglücklich hätte er sonst die fast dreißigstündige Fahrt in dem Wagen vierter Klasse zuwege bringen müssen. Der Gutspächter Schröder ließ zwar im Zuge mitfahren sein, doch hat ihn kein Passagier in der vierten Klasse gesehen. Anmerkenswert ist auch noch, daß die Bahnverwaltung die Herabgabe ihrer Transportfähre mit der Motivierung ablehnte, daß sie sie ev. selbst gebracht.

Wiesbaden, 13. August. Ein Arzt wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. Unter dem Verdachte, sich gegen ein 13jähriges Mädchen unzüchtig verhalten zu haben, wurde am Sonnabend in Koffeln der prakt. Arzt Dr. Liebe in Haft genommen und dem Amtsgerichtsbüro zugewiesen. Vor einigen Monaten lagen gegen Dr. Liebe schon einmal schwere Verdachtsmomente wegen eines ähnlichen Verbrechens vor, doch konnte ihn damals eine Schuld nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden.

Wiesbaden, 13. August. Die Daddeler find, nachdem die Einigungsversuche wegen Pohnhändler mit den Weibern fehlgeschlagen, in den Ausstand getreten.

Wiesbaden, 13. August. Brandunglück. In Schenkendorf wurde beim Brande eines Hauses ein Feuerwehrmann durch zusammenstürzendes Gebälk erschlagen und ein anderer verletzt.

Wiesbaden, 13. August. Eine Vesp-Konferenz für die Tribüne tagte gestern in Frankfurt. 26 Delegierte aus 14 Orten waren anwesend. Die Geschäftsleitung berichtete, daß bereits im März die Auflage der Tribüne 10,000 betrug. — Ein wichtiges Ereignis durch die persönliche Wahlrede, Bewegung —, so daß sich der Übergang zum Notationsdruck eiligst notwendig machte. Es mußte aber vorher das Druckereigebäude umgebaut werden, so daß erst Ende September die Notationsmaschine in Tätigkeit treten kann. Diese Veränderungen bedingten einen Aufwand von 45,000 M. Mit der prinzipiellen Zustimmung der Tribüne erklärte man sich einstimmig einverstanden, doch wurde beschlossen, an Stelle der bisherigen schweizerischen illustrierten Sonntagsbeilage ein eigenes Unterhaltungsblatt einzuführen; die Beilage der Neuen Welt wurde abgelehnt. Durch Abgang zweier Wahlkreise von der Tribüne — Jena erhält ein Kopialist der Leipziger Volkszeitung, Nordhausen ein eigenes Parteiblatt heraus — verliert die Tribüne 1800 Abonnenten, welcher Verlust durch eine besondere Agitation weit gemacht werden soll. Die Konferenz beschließt, in Zukunft keine Kreisversammlungen mehr abzuhalten, da die beteiligten Wahlkreise durch Stellung je eines Mitgliedes zur Vesp-Kommission Einfluß auf die Tribüne haben.

Wiesbaden, 14. August. Die gefragte Kuh. Ein wichtiges Dokument ist einem Ernterwartungsbekanntmachung übergeben worden. Es ist das Dienstzeugnis eines bei ihm eingetragenen Stieres, das am 10. August in Wiesbaden, als es das einzige Schriftstück war, das der Mann als Ausweis und Empfehlung vorlegen konnte. Warum es das einzige Zeugnis war, geht aus dem Inhalt der amtlich gefahenen Urkunde hervor, die buchstabengetreu folgendermaßen lautet: „Der Stier Nr. von Kölsch hat vom 7. Juni bis 23. Juni bei mir unter Aufsicht der Polizei gehalten und ist hienach entlassen seine Bausche sind alle gesund die Kuh ist gesund in den Anhalt dertelien keine Kuh nicht auf soll die Kuh das (1) Vorher mit getrieben haben dies bezeugt hienach (ein kleiner Ort im Kreise Gartzberg) den 25. Juni 1906

Julius K. Wühlendörfer
Dorf Schulze.“

Versammlungsberichte.

Gewerkschaftskartell Eisenbau. In der Sitzung am 8. August berichtete Genosse Geyennann über die gepflogenen

Weissenfels.
Empfehle allen Viehhabern und Züchtern meine beschriebenen Kanarienvögel, Nachzügler im Preise von 8, 10, 12 M. und höher, je nach Ertragsleistung des Vogels. Weibchen desfalls, Stammes 1.600 M.
Alfred Thronicker, Zimmerfr. 41.
Wohnung Weissenfels.
Zu den einfachsten bis zu den feinsten Arbeiten in der **Damenschneiderei** empfiehlt sich **Frau Bertha Thronicker, Zimmerfr. 4.**
Und werden daselbst alle u. neue Güte garniert.
Kanarienvögel.
Donnerstag den 16. d. M. laufe Kanarienvögel und Weibchen u. höchsten Preise im **Central-Hotel.**

Verhandlungen in der Sache des Ermordeten Winkler: Der Verlauf derselben ist zur Zufriedenheit Winklers geregelt. Von Seiten der Götze wird bekannt gegeben, daß sie ihren Arbeitgebern Forderungen unterbreitet hätten, die auf freibleibendem Wege geregelt wurden. Die schuldige Arbeitslosigkeit ist aufgehoben worden, ferner ist Winkler von 25 bis 100 M. für 40-45 M. Stundenlohn für jede Lebenshande werden 10 M. für Sonntagsarbeit 20 M. die Stunde mehr gezahlt, bei Akkordarbeit wird nach dem Zeitlager Tarif berechnet, aber 10 Prozent in Abzug gebracht. Desloffen wurde, daß das Gewerkschaftsamt am 20. August im Lokal stattfinden wird, und zwar mit absehender, dem Winkler den vollen Gehalt der Gewerkschaftsmitglieder werden, was selbst, daß alle in Betracht kommenden Mitglieder der Organisation der Gewerkschaften bei anzuwendenden haben. Da für Winkler nur Lohnnehmer in Frage kommen, wird die Kartellleitung sich mit denselben im Einvernehmen legen. Ferner wird vom Vorigen auf die nächsten Verhandlungen hingewiesen, die am 25. August und jenen derselben festgesetzt werden. Unentschieden bleiben die Genossen former Sozial. Bildhauer Gennig, Zimmerer Nitsche und Suptiz und Maler Schönlund. (10. 8.)

Aus dem Reich.

Berlin. Abermals ein Großfeuer. In der chemischen Fabrik von Sperting am Tegelersee brach in der Nacht zum Freitag ein Feuer aus, das die Fabrik in Asche verwandelte. Die Fabrikarbeiter haben die verbleibenden Züge und Kesselzüge betriebsfähig gemacht. Drei in dem Arbeitsraum beschäftigte Arbeiter konnten nur mit Mühe und Not ihr Leben retten. Nach vierstündiger Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden.

Breslau. Eine Blindenorgel. Der blinde Wismutener Schlegel und der blinde Schmiedemeister Hansel schlossen sich in ihrer bei der Erbauung gelegenen Wohnung durch eine der Regeln wurde der blinde Flechtarbeiter Daniel Schöner am Unterliefe verlegt. Das Motiv der Tat dürfte ungenügender Protest mehr gewesen sein. Ein „herzliches“ Bild aus unserer „gütlichen“ Gesellschaftsordnung. Auf der einen Seite weiß man nicht, wo man seinen Lebensunterhalt beschaffen kann, auf der anderen Seite wird ein schneller dem langwierigen Verhängnis unterworfen.
Essen. Kulturarbeit mit dem Beile. Der Bergmann Sobolewski aus Gladbeck, der am 15. Februar d. J. wegen Mordes, begangen am 8. Oktober 1905 zu Gladbeck an seiner Gefährtin, zum Tode verurteilt worden war, ist am Montag entlassen worden.

Wien. Ein Leberjäger. Gegen einen Baumeister, der heimlich in die Leberkapsel eines Jagdvolles Pulver tat, ist das Strafverfahren eingeleitet worden. Infolge der Explosion des Pulvers trug der Jagdvolle schwere Verletzungen davon.

Münster. Eine halbe Million unterschlagen. Seit letztem Donnerstag ist aus Führt der Wäntler Jochenhauer seine Familie verschunden. Inzwischen ist festgestellt worden, daß er in der Zeit von 1. Januar bis 1. März 1906 eine halbe Million unterschlagen hat. Jochenhauer's Geschäftshändler wurden beauftragt, die Unterschlagung zu untersuchen.

Leipzig. Brand im Haupttelegraphenamt. Durch Kurzschluss entzündet auf dem Haupttelegraphenamt Feuer. Außer den Leitungen nach Halle und Dresden, wurden sämtliche Leitungen durchgebrannt. Die Störung ist jetzt fast wieder beseitigt.

Wien i. B. Eingeführtes Dach. Beiden Bauarbeiten an der dritten Bürgerstraße fürge das mittlere Dach ein. Drei Arbeiter wurden erheblich verletzt.

Stuttgart. In drei Eiertöcheren. Ein beim Gießerbau in Heimbach beschäftigter ausländischer Arbeiter wurde von einem Kollegen erschlagen. Der Täter ist verhaftet.

Wien. Spiritus-Explosion. In der Spiritusfabrik Sternberg u. Lunde explodierte ein großes Spiritusgefäß. Der brennende Inhalt ergoß sich über die Lagerstätte und setzte der ganzen Fabrikraum in Brand. Mehrere Personen wurden schwer und mehrere leicht verletzt.

Sachsen. Wirtliche Existenz. Ein hiesiger Arbeiter, Namens Heiner von Degen u. (Kanonikus Gaus, Schwel), abgelehnt, er ist tot.

Die Leiche des seit dem 17. Juni vermissten Berliner Juristen Schulze wurde am Schlaudra (Lira) von einem Jäger gefunden. Schulze wurde abgestürzt und wahrscheinlich sofort tot liegen geblieben. Die Leiche wird nach Berlin überführt.

Die Tat eines Wahnsinnigen. In Budapest (Ungarn) schoß ein Mann infolge eines Wahnsinnsalles sieben Personen an, von denen drei tödlich verwundet wurden. Die einschreitende Gendarmen mußte von der Feuerwaffe Gebrauch machen, wobei der Jermine getötet wurde.

Der Spielverbot. In Wien (an der holländisch-preussischen Grenze) sollte ein neues Kartellgesetz erachtet werden, obwohl dies nach Auffassung der holländischen Regierung nicht mehr gebietet werden soll. Ein Gendarmenkapitän und sechs Gendarmen, mit aufgeschlagenen Gewehren verhinderten die Aufstellung der Spielkarte und beschlagnahmten alles, was zur Spielrichtung gehörte.

Lezte Nachrichten.

Petersburg, 14. August. Dem Petersburger Korrespondenten der Köln. Volksz. zufolge führten die im Lager von Straßlose Gletsch vor sich gehenden Mäander Verträge zu einer Katastrophe, da bei allen Truppenstellen unter die Plak-

patronen eine große Anzahl scharfe Patronen gemengt worden war. Den Zeitungen ist freigelegte Schießwaffen auferlegt. — Aus dem Kaukasus hat die Zentralregierung sehr beunruhigende Nachrichten erhalten. Es berichtet sich eine Erhebung des ganzen Kaukasus gegen die russische Herrschaft vor. Die Garnison von Michailowstaja und Kasch bei Tiflis wird von der Gegend ergriffen. Privat-Telegramme über Unruhen im Kaukasus werden nicht durchgelassen. Die dort weilenden Korrespondenten der Weltblätter wurden verhaftet.

Berlin, 14. August. Die hier weilenden russischen Flüchtlinge berichten, daß die umfassenden Vorbereitungen zu einem allgemeinen Aufstand bereits getroffen seien. Der Aufstand werde ausbrechen, sobald die Erde bebene ist. Fast sämtliche in Rußland weilende russische Revolutionäre seien nach Ausland zurückgekehrt, um sich in den Dienst der Bewegung zu stellen. Auch der Sitz des revolutionären Bundes ist nach Genf aus stappelmäßig nach Ausland zurückverlegt worden. Große Mengen Waffen und Munition seien in der letzten Zeit nach Ausland eingeschuggelt worden.

Wien, 14. August. Der letzte Kaiserwähler Briefschon wurde gestern auf offener Straße von zwei Unbekannten erschossen. Ein ihm zu Hilfe eilender Schutzmann wurde gleichfalls erschossen. Die Tat ist ein Ausbruch, das sofort vom Militär umstellt wurde. Bis jetzt ist es aber nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

Berlin, 14. August. Die Reichstags-Entscheidung in Döbeln ist auf den 22. Oktober verschoben worden.

Wien, 14. August. Der frühere bayrische Finanzminister Freiherr v. Riedel ist heute nacht im Alter von 76 Jahren gestorben, nachdem er sich einige Stunden vorher in einer Münchener Klinik einer Operation unterzogen hatte.

Frankfurt a. M., 13. August. Ein junges Mädchen, welches in einer Pflanzerei mehrere Male zu Mitleid als seine Leiche nicht begehrt konnte, hat dem Kellner als Pfand abgetan an, in dem gute Arbeiter erhalten sein sollten. Der Kellner, welcher das Pfand annahm und öffnete, fand darin eine bereits in Bewegung übergegangene Kinderleiche.

Abrechnung des Sozialdemokratischen Vereins Merseburg-Oberstadt vom 1. Juli 1905 bis 1. Juli 1906.

Einnahme:

Distrikte	Beiträge u. Entsch.	Stift.	Matr. u. Extramater.	Pand.	Conson.	In der Mit-Schaft.
Weslich	138.40	69.10	6.10	67.75	—	281.25
Lügen	49.10	41.85	12.75	58.85	—	154.85
Weslich	44.20	15.50	7.10	66.70	—	133.50
Dürrenberg	160.30	86.58	19.00	91.04	24.68	320.60
Merseburg	—	8.20	—	2.60	11.5	12.15
Weslich	21.70	18.97	5.00	11.40	5.00	55.07
Quersfurt	27.80	—	17.00	—	—	44.80
Weslich	94.50	42.45	15.00	40.02	50.00	241.97
Ultranstedt	74.90	8.05	—	47.79	—	131.74
Weslich	81.80	1.10	4.65	11.85	—	49.90
Schwendig	254.40	8.60	28.10	42.70	90.76	424.56
						1849.97

Einnahme der Hauptkasse:
Von Distrikten einnehmend 1849.00 M.
Konstige Einnahmen 98.62
Sollbestand vom Vorjahr 679.00
Summa: 2621.71 M.

Ausgabe:
Mitteln 74.15 M.
Druckkosten 95.50
Gerichtskosten 452.36
Schreibmaterialien und Porto 20.11
Diäten 177.51
Stadtverordnetenwahl in Merseburg. 104.75
Wahlkosten-Komitee Halle 530.25
Zentralkasse Berlin 111.80
Wartung Jena 42.00
Summa: 1618.48 M.

Bilanz:
Einnahme 2621.71 M.
Ausgabe 1618.48
Reicht Sollbestand: 1003.23 M.

W. Wille, Kassierer.
Vorstehenden Abschluß haben revidiert und für richtig befunden.
Schwendig, 10. August 1906.
Paul Subler, Ernst Schwed.

Anstaltsstelle der Gewerkschaften zu Leipzig.
Bureau: Ritterstraße 18.
Geöffnet Montag, Mittwoch und Freitag von 6-8 Uhr abends.
Verantwortlicher Redakteur: A. Volkensbahr in Halle.
Der heutigen Gesamtsitzung unseres Rates liegt ein Prospekt betr. Dis. Einmalig bei.

Sichere Existenz!
bietet der Kauf meines ausgezeichneten Kolonialwaren, Wein, Spirituosen, Wild- u. Geflügel-Geschäfts.
Keine Konkurrenz, billige Preise, große, eigene Wohnung, Erberbschaftlich erblich ca. 5000 M. Pf. sub. D. B. 187 an Danne u. Co., G. m. b. H., Salze, G., Gr. Steinstraße 111.
Zweijährigen Sportwagen m. Verbed billig zu verkaufen. Schillerstr. 22, S. 1.
Sofortig billig zu verk. Unterplan 2.
Ein Andermann m. Gummi, s. d. Merseburgerstr. 6, im Laden rechts.
Wilton-Nähmaschine, gut gehend, 16 M. verkauft Köhler, Pfleisstraße 411.
Schwarze Erde
kann angesehen werden.
Wäscherei Galsenberg.
Arbeiter werden im Steinbruch am kleinen Galsenberg angenommen.
Frdl. Schlauffe frei Autelhof 1011.

Giftpflanzen. Seitzpflanzen. Nährpflanzen.
Bilder aus der heimischen Pflanzenwelt, mit erläuterndem Text.
Von Dr. A. Schwarz.
Band I: Giftpflanzen Preis 1 Mart.
" II: Seitzpflanzen " 1 "
" III: Nährpflanzen " 1 "
Streifzüge eines Sozialisten
in das Gebiet der Erkenntnistheorie.
Von Joseph Dietgen.
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch **Volksbuchhandlung,**
Halle a. S., Lang 42/43.
Ant. Schlauff, s. dm. Krutenberg 11111
Ant. Schlauff, offen Sophienstr. 29, 11.
Ansichts-Postkarten empfiehlt die Volksbuchh.

Hausarbeiterinnen
werden fortwährend angenommen.
Laanitz & Co., Königstr. 70.